

Bitte sprechen Sie Deutsch mit mir!

19.12.2014, Episode 46

Andrea erzählt (D)

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, herzlich willkommen zur Sendung «Andrea erzählt» vom 19. Dezember 2014. Bald ist das Jahr vorbei und ich muss sagen: Es ist unglaublich viel passiert in den vergangenen Monaten! Ganz besonders mit Joanne, meiner besten Freundin, die aus New York nach Zürich gezogen ist. Sie wird dieses Jahr das erste Mal hier Weihnachten feiern – und hat sogar Freunde aus New York eingeladen. Aber auch sonst erlebt sie hier immer viel. Nicht zuletzt [1] wegen ihrem Sohn Jonathan.

Für Joanne ist es nicht schwer, neue Leute kennenzulernen. Manchmal denke ich, sie würde es sogar schaffen, mitten in der Wüste Freunde zu finden. Oder in Zürich. Das ist natürlich als Witz gemeint. Vermutlich verstehen ihn nur Zürcher – und Menschen, die schon mal versucht haben, hier Freunde zu finden. Wir Zürcher gelten nämlich als kühl und reserviert [2]. Wir sind zwar nicht unfreundlich und wenn jemand uns etwas fragt, geben wir gerne Antwort. Aber es dauert meistens lang, bis wir andere Menschen wirklich in unsere Wohnungen und unsere Herzen einladen. Das hat nichts damit zu tun, wo jemand herkommt. Es ist auch zwischen Zürichern so.

Ich denke oft, dass es für Menschen aus herzlicheren Ländern sehr schwierig sein muss hier. Joanne macht es meistens nichts aus. Aber sie hat in ihrem Sprachkurs viele Leute kennen gelernt, die darunter leiden. Doch davon erzähle ich Ihnen gerne ein anderes Mal.

Nebst dem Sprachkurs gibt es noch einen anderen Ort, an dem Joanne viele Menschen trifft: Das Eisfeld [3]. Wie ich ja bereits erzählt habe, spielt ihr Sohn Jonathan zusammen mit meinem Sohn Eishockey. Beide gehen sehr gern ins Training und lieben diesen Sport. Das kann ich gut verstehen. Aber ich muss zugeben: Ich selbst finde es recht anstrengend, eine so genannte «Hockey Mom [4]» zu sein. Eishockey ist nämlich ein Hobby, bei dem man ständig sehr viele Dinge an sehr viele Orte schleppen [5] muss. Die Taschen der Jungen sind riesig und schwer. Zudem gibt es in Zürich nicht genügend Eisflächen, um darauf zu trainieren. Darum sind die Trainings oft ausserhalb der Stadt. Also müssen Jonathan und Samuel mehrmals pro Woche nach Urdorf fahren, das ist ein Ort ausserhalb von Zürich.



Noch aufwändiger [6] sind die Turniere, die im Winter fast jedes Wochenende stattfinden.

Da müssen Joanne und ich an Sonntagen oft schon um acht Uhr früh in einer weit entfernten Eishalle sein. Und weil wir kein Auto haben, reisen wir meistens mit dem Zug. Ab und zu ärgert mich das. Aber Joanne ist begeistert [7]. Sie sagt dann: «Komm jetzt, freu dich! In fast keinem anderen Land auf der Welt kann man überall mit dem Zug oder mit dem Bus hinfahren. In der Schweiz braucht es wirklich kein Auto. Das ist doch super!»

Joanne mag es, aus der Stadt heraus zu kommen und sie liebt auch die Spiele. Ich finde sie eher langweilig. Aber Joanne ist glücklich, wenn sie mit ihrem heissen Kaffee auf einer kalten Zuschauertribüne [8] sitzen und laut rufen kann. Sie sagt immer: «Hier bin ich wenigstens endlich mal nicht die einzige, die laut ist.» Sie hat Recht, viele Eltern rufen auf das Eisfeld hinunter, wenn dort unten etwas Gutes oder etwas Schlechtes passiert.

Ganz besonders lustig hat Joanne es mit einem Paar, das ein Sportgeschäft hat. Die beiden kommen an jedes Spiel und sitzen immer neben Joanne. Zu dritt kommentieren sie alles laut, was auf dem Eis passiert und besprechen es. Nur etwas mag Joanne nicht an den beiden: «Weisst du, ich will Deutsch sprechen mit ihnen, aber sie antworten mir immer nur in Englisch. Ich habe ihnen sogar gesagt, dass es wichtig ist, Deutsch mit mir zu sprechen. Ich muss es doch lernen. Aber sie hören nicht auf mich.»

Ich habe Joanne gesagt: «Ärgere [9] dich nicht. Rede einfach weiter Deutsch, auch wenn die Leute mit dir Englisch sprechen. Sie werden es mit der Zeit schon merken.» Ich weiss, dass das nützt. Es ist mir nämlich auch schon passiert, dass ich nett sein wollte und mit jemandem in seiner Sprache gesprochen habe, obwohl er Deutsch mit mir sprechen wollte. Aber er hat einfach immer weiter Deutsch mit mir gesprochen. So habe ich gemerkt, dass er wirklich in meiner Sprache mit mir sprechen wollte.

Ich habe Joanne erklärt, warum wir Schweizer so sind: «Wir sind so erzogen worden, dass man mit Fremden möglichst in ihrer Sprache spricht. Das gilt als höflich [10]. Zudem ist unser Land so klein und hat vier Sprachen. Da muss man einfach andere Sprachen sprechen können.» Das fand Joanne spannend. In den USA sprechen viele Menschen nur Englisch, weil das Land so riesig ist, dass man gar nie eine andere Sprache braucht.

Sie ahnen [11] es sicher schon. Joanne wäre nicht Joanne, wenn ihr dann nicht etwas Komisches passiert wäre. Und das ging so: Joanne wollte wissen, wann genau der Sonntagsverkauf ist. Das sind die zwei Sonntage im Dezember, an welchen die Läden ausnahmsweise [12] geöffnet sind. Sie ging zu einer Frau auf der Strasse und fragte sie auf Deutsch: «Entschuldigen Sie, sind die Läden am nächsten Sonntag geöffnet?» Die Frau sagte in schlechtem Englisch: «Sorry. I don't know.» Joanne fragte weiter, in Deutsch natürlich: «Wissen Sie, wo ich das herausfinden kann?» Die Frau schaute unglücklich und sagte: «Sorry. I don't know.» Und weil Joanne so gern mit Menschen spricht, hörte sie nicht auf und sagte weiter in Deutsch: «Das sollten Sie aber wirklich herausfinden. Es ist nämlich sehr praktisch, wenn man das weiss. Sollen wir das gleich zusammen tun?» Aber die Frau sagte nur wieder: «Sorry. I don't know.» Erst jetzt merkte Joanne, dass die Frau kein Wort verstanden hatte, weil sie nämlich gar kein Deutsch sprach. Zudem sprach sie auch praktisch kein Englisch. Sie kam aus Bulgarien und konnte eigentlich nur einen einzigen Satz: «Sorry. I don't know.»

Joanne hat dann übrigens selbst herausgefunden, dass ja an jeder Ladentüre steht, wann Sonntagsverkauf ist.

Nun ist Joanne dabei, alles für ihren Besuch aus New York vorzubereiten. Es ist ein Pärchen, das sie schon sehr lange kennt. Es wird für fünf Tage nach Zürich kommen und mit ihr, Jonathan und Michael Weihnachten feiern. Darum hat Joanne mich mal wieder angerufen und gesagt: «Andrea, erklärst du mir bitte, wie in der Schweiz Weihnacht gefeiert wird? Michael weiss es zwar, aber er interessiert sich nicht für solche Dinge.» Sie will ihren Freunden natürlich ein typisches Schweizer Weihnachtsfest zeigen. Aber vor allem will sie, dass Jonathan weiss, wie man hier feiert. Sie hat immer so Angst, dass er hier einfach nur ein Fremder ist und nicht richtig dazu gehört. Das kann ich sehr gut verstehen. Aber ich weiss von meinem Sohn, dass Jonathan sich hier schon sehr zuhause fühlt und viele Freunde hat. Trotzdem macht sich Joanne eben Sorgen, wie das alle Mütter tun.

Ich habe Joanne in den «Schober» eingeladen. Das ist ein Kaffee mitten in der Altstadt. Es ist sehr teuer. Aber es ist immer wunderschön geschmückt und sieht noch so aus, wie vor über hundert Jahren. Es ist ein wirklich guter Ort, um über Weihnachten zu sprechen. Ich habe Joanne als Erstes erklärt, dass wir in der Schweiz schon am Abend des 24. Dezembers feiern und nicht wie in den USA am Morgen des 25. Joanne fand das komisch und fragte: «Aber wann bringt dann der Weihnachtsmann die Geschenke? Bleibt ihr alle wach und wartet auf ihn? Oder geht ihr früh ins Bett, damit ihr ihn nicht stört?» Ich musste lachen und sagte: «Nein, es ist ganz anders. Er kommt gar nicht.» Sie hätten Joannes Gesicht sehen sollen! Sie sah aus, wie ein enttäushtes Kind und fragte: «Aber wer bringt dann die Geschenke? Kauft ihr die einfach und gebt sie einander wie an einem Geburtstag?»

Ich tröstete [13] sie und sagte: «Nein, keine Angst. Bei uns kommt das Christkind. Es ist ein kleiner Engel. Sobald es draussen dunkel wird, legt es die Geschenke unter den Baum. Damit die Kinder es nicht sehen, gehen wir mit ihnen zum Beispiel spazieren oder ins Zimmer.» Das gefiel Joanne. Sie sagte: «Das ist wirklich ein lustiges Land. Bei uns muss ein Mann die ganze Arbeit machen und Geschenke bringen. Bei euch tut das ein kleines Kind.» Dann lachte sie so laut, dass der Mann am Tisch neben uns sie böse ansah. Jetzt mussten wir beide lachen, wie zwei Teenager. Und ich wusste einmal mehr, warum ich so glücklich bin, dass Joanne in die Schweiz gekommen ist.

Nun hoffe ich, dass Joanne ihre Weihnachten und die Ferien geniessen kann. Bei Jonathan bin ich mir ganz sicher. Er geht mit Cyril, seinem Freund vom Hockeyclub, in die Berge und wird das erste Mal in seinem Leben auf einem Snowboard stehen. Das wird sicher lustig.

Nun wünsche ich Ihnen ganz schöne Weihachtstage und ein frohes Neues Jahr. Erholen Sie sich gut. Es würde mich sehr freuen, wenn Sie auch am 5. Januar wieder auf www.podclub.ch oder über unsere neue App mit dabei sind, wenn es heisst «Andrea erzählt». Dann werde ich Ihnen «die Geschichte von den drei Männlein» erzählen.

Schöne Festtage!

Glossar: Andrea erzählt (D)

[1] **nicht zuletzt:** (Redewendung) auch, unter anderem

[2] **reserviert:** für jemanden besetzt (z.B. ein Tisch im Restaurant ist für bestimmte Gäste reserviert), bei Menschen ist damit gemeint, dass sie andere nicht nahe an sich heranlassen

[3] **Eisfeld (das):** Fläche aus Eis, die künstlich gemacht wird, damit man darauf Schlittschuh laufen kann

[4] **Hockey Mom (die):** englischer Begriff für eine Mutter, die ihre Kinder ins Eishockey-Training begleitet, an jedes Spiel geht, etc.

[5] **schleppen:** schwer tragen

[6] **aufwändig:** anstrengend, mit viel Aufwand, Arbeit verbunden

[7] **begeistert:** sehr erfreut, enthusiastisch

[8] **Zuschauertribüne:** Zuschauerraum, der wie eine Treppe gebaut ist

[9] **ärgern:** sich aufregen

[10] **höflich:** anständig

[11] **ahnen:** denken, vermuten, glauben, dass etwas passieren wird

[12] **ausnahmsweise:** wenn die Regeln nicht gelten (in Zürich dürfen die meisten Läden am Sonntag nicht offen sein)

[13] **trösten:** jemandem helfen, mit Kummer und Sorgen fertig zu werden oder ihm den Kummer nehmen